

# Zur Rolle der Tierhaltung im ökologischen Landbau - die Entwicklung seit 1970 aus der Sicht eines Beteiligten

R. STORHAS

## Teil 1: Aus dem persönlichen Erleben

### Auf der Suche

Seit 1970, nach Abschluss des landwirtschaftlichen Studiums an der TU München-Weihenstephan, verfolge ich die Entwicklung des ökologischen Landbaus im In- und Ausland. Dabei habe ich sowohl beobachtend wie auch selbst handelnd das Geschehen über drei Jahrzehnte miterlebt.

Im Studium selbst kam das Thema Biolandbau, wie es damals hieß, offiziell nicht vor. Erst während meiner Zeit am Institut für Milchwissenschaft, als mich Qualitätsfragen der Milch beschäftigten, wurde das Thema für mich interessant. In der Folgezeit besuchte ich viele Biobetriebe in ganz Mitteleuropa und in England. Besonders interessierte mich der Zusammenhang zwischen Produktionsform und Milchqualität. Allerdings konnte ich auf den besuchten Betrieben, über den biologischen Pflanzenbau hinaus, keine besonderen Bedingungen in der Tierhaltung und Milchgewinnung feststellen. Bei einem Vortrag des Schweizer Pioniers Dr. Hans MÜLLER wurde mir dann das zugrundeliegende Naturgesetz deutlich gemacht:

“Der gesunde Boden bringt gesunde Pflanzen, diese ergeben gesunde Kühe und von den gesunden Kühen gibt es gesunde Milch.“ Erst einige Jahre später wurde mir bei BAKELS richtig klar, dass man diese Angelegenheit wesentlich differenzierter betrachten muss.

### Lernen von Frederik Bakels

Prof. Frederik BAKELS, den ich 1975 kennenlernte, war Landwirt und Tierarzt, lehrte an der Veterinär-Fakultät in München und nutzte zu dieser Zeit seinen kleinen Hof als Versuchsbetrieb. BAKELS war ein genadeter Tierzüchter und hat-

te in den 60er Jahren das Konzept der Züchtung auf Lebensleistung entwickelt, das er selbst sehr erfolgreich am Schleißheimer Versuchsgut in die Praxis umgesetzt hatte. Für die Umsetzung dieses Konzeptes hat BAKELS ab 1958 Holstein-Friesen Zuchttiere bzw. Bullensperma aus Kuhfamilien mit gehäuft hohen Lebensleistungen aus Nordamerika importiert. Damit wurde die berühmte Schleißheimer Herde aufgebaut, die als erste Herde ihrer Größe sogar einen Stalldurchschnitt von über 6000 kg Milch erreichte. Das eigentliche Ziel der Lebensleistungszucht sind jedoch nicht kurzfristige Höchstleistungen sondern Dauerleistungen, die bei guter Gesundheit von den Tieren über lange Zeit erbracht werden können. Wenn solche Leistungen dann noch weitgehend aus dem Grundfutter erzielt werden, sind die Anforderungen an ein ökologisch ausgerichtetes Zuchtziel in vollem Umfang erfüllt.

Mit Zuchttieren aus der Schleißheimer Herde haben nicht wenige Rinderzüchter ihre eigene Herde aufgebaut, und über die Bullen bzw. deren Sperma fand das LL-Zuchtprogramm eine beachtliche Verbreitung nicht zuletzt auch in Österreich. Inzwischen wird an verschiedenen Stellen versucht die Prinzipien der Lebensleistungs-Zucht auch bei anderen Rinderrassen anzuwenden (G. POSTLER, E. MEILI).

Durch BAKELS gewann ich völlig neue Einsichten nicht nur zur Tierzucht und Tierernährung, sondern auch zum ökologischen Landbau. Ich war fasziniert von seinen Anschauungen und nahm deshalb auch im Herbst 1975 das Angebot an, wissenschaftlicher Assistent an seinem Lehrstuhl für Haustiergenetik in Schleißheim zu werden. Erst im Laufe von Monaten wurde mir klar, wie sehr BAKELS an seiner Fakultät als Außenseiter gesehen und behandelt wurde. Der Institutsrat war eingefroren und reichte nicht

einmal aus, um anfallende Reisekosten zu erstatten. Dafür konnten wir andererseits relativ ungestört unseren Interessen nachgehen.

Kernthema war das von BAKELS entwickelte Konzept der Tierzucht auf Lebensleistung. Da die schwarzweißen Kühe jedoch mit der beamteten bayerischen Tierzuchtpolitik kollidierten, war ihm das Versuchsgut 1968 entzogen worden. Um sein Zuchtmaterial zu retten und das Programm fortzuführen war er auf die Zusammenarbeit mit interessierten Landwirten und Züchtern angewiesen. Die Betreuung dieser Züchter war eine meiner Aufgaben. Daneben konnte ich auf BAKELS Betrieb Erfahrungen im Ökolandbau sammeln und auf manchen Reisen meine Kenntnisse vertiefen.

### Weitere Impulse

So gelangte ich auch 1978 auf Einladung von Helmut BARTUSSEK zur Tagung in Gumpenstein, auf der wir die AGHST gründeten. Hier lernte ich dann die Kollegen FÖLSCH, RIST, SCHNITZER und SOMMER kennen. Neben dem Erfahrungsaustausch war damals für mich sehr wichtig zu wissen, dass es noch Gleichgesinnte gab, dass man nicht der einzige Außenseiter war.

Deshalb war auch der Austausch mit Prof. Werner KOCH in München, mit Jose LUTZENBERGER aus Brasilien und natürlich mit Alfred HAIGER bedeutsam für die eigene moralische Ausrüstung.

Da BAKELS selbst ungenügend reiste, landeten Anfragen für Fachvorträge schließlich bei mir und ich musste immer häufiger auf Tagungen oder auch vor Züchtern Vorträge über Futterbau, Fütterung und Biolandwirtschaft halten. Bei den Hochschullehrern war dieses Thema damals noch tabu, weil aber die Studenten danach fragten, wurde ich auch dort des

öfteren zu Gastvorlesungen oder Seminaren eingeladen.

Besonders gern bin ich stets den Einladungen von Josef WILLI in Innsbruck gefolgt; er war in meinen Augen für die Verbreitung des Ökolandbaus in Österreich ein großer Wegbereiter. Ich hätte es damals nicht für möglich gehalten, dass die lieben Nachbarn uns Deutsche in Sachen Ökolandbau später so rasant überholen würden.

Zuhause wurde es Zeit unserem Rinderzuchtprogramm eine breitere Basis zu verschaffen.

Dazu gründeten wir zusammen mit einigen treuen Züchtern 1982 die ARGE Rinderzucht auf Lebensleistung, für die ich bis Herbst 1983 als Geschäftsführer tätig war. Trotz andauerndem Gegenwind von Zuchtverbänden und akademischen Tierzüchtern hat sich die Arbeitsgemeinschaft über die Jahre gut entwickelt und sogar Nachahmer in Norddeutschland und in den Nachbarländern gefunden. Auch außerhalb dieses Zuchtprogramms und der HF-Zucht gab es Interesse für die zugrundeliegende Philosophie. Daraus ergaben sich enge Kontakte und Beratungsbesuche in die Schweiz, nach Südtirol und sogar nach Paraguay.

### Der Naturland-Verband

Die Nachfrage für Beratung zur naturgemäßen Viehwirtschaft nahm laufend zu, so dass irgendwann meine Entscheidung zu treffen war zwischen akademischer Laufbahn oder Beratung. Diese Entscheidung fiel dann endgültig Ende 1982. Durch viele Gespräche mit Kollegen und Landwirten, die ich beraten hatte, reifte die Idee zur Gründung eines Ökolandbauverbandes mit abweichender Ausrichtung. Die Organisation sollte weltanschaulich ungebunden, naturwissenschaftlich orientiert sein und die naturgemäße Viehwirtschaft als Schwerpunkt haben. Und so gründete ich im Dezember 1982 zusammen mit Freunden und Landwirten in München den Naturland-Verband für naturgemäßen Landbau.

Die für die Landwirte maßgebenden Richtlinien waren hinsichtlich Tierhaltung und Tierernährung wesentlich weitergehend als bis dahin üblich. So waren zum Beispiel Auslauf oder Weidegang vorgeschrieben, es gab enge Grenzen für den Futterzukauf und die Verfütterung

von Tiermehl schien mir damals schon nicht vertretbar. Besonders wichtig war mir eine fundierte Beratung der Bauern vor allem in der Umstellungszeit. Diese Beratung war dann auch meine wichtigste Aufgabe, der ich dank BAKELS Unterstützung ausreichend nachgehen konnte.

Im Sommer 1983 schied ich an BAKELS Institut aus und übernahm die Geschäftsführung des Naturland Verbands. Das war nicht ohne Risiko, da ich auch die Finanzierung weitgehend selbst organisieren musste. Mit etwas Staatszuschuss und der Hilfe eines Sponsors konnten wir jedoch genügend Viehbetriebe in Südbayern gewinnen und den Verband zügig entwickeln.

1985 stießen dann weitere Bauerngruppen in West- und Norddeutschland hinzu, sodass Naturland bald bundesweit Mitglieder hatte.

1988 wurde der Verband sogar international: Anfragen aus Mexiko und Sri Lanka sowie Indien brachten mich ganz unerwartet mit tropischer Landwirtschaft in Kontakt. Dabei ging es um Öko-Tee und -Kaffee. Aber auch dabei spielte die Tierhaltung eine Rolle: In den Teeplantagen führten wir zur Versorgung mit organischem Dünger die Haltung von Kühen ein.

Schöner Nebeneffekt war die Milch, die den Arbeiterfamilien mit ihren vielen Kindern zugute kam. Es war jedoch nicht ganz einfach, den Menschen klarzumachen, dass die Kühe auch Bewegung brauchen und einmal täglich vom Strick wegkommen müssen.

Das Naturland-Konzept fand viele Freunde im In- und Ausland; der Verband entwickelte sich immer mehr zu einer internationalen Zertifizierungseinrichtung. Es wurden Kooperationen eingegangen mit Organisationen in Österreich (ERNTE), in der Schweiz (VSBLO), USA (FVO), Australien (NAASA) und in weiteren Ländern.

Im Jahr 1995 wurden bereits ca. 1.000 Landwirte in Deutschland und ca. 15.000 Mitglieder, meist Kleinbauern in Lateinamerika, betreut.

### Weitere Aktivitäten im Ökolandbau

Neben der Arbeit bei Naturland gab es im Lauf der Jahre immer wieder Anlässe, wo es galt, die erworbene Sachkennt-

nis im Bereich Viehwirtschaft einzusetzen. Einige seien hier kurz erwähnt: Da es in Deutschland keinerlei gesetzliche Regelungen zum Ökolandbau gab, war es nötig, für Erzeuger und Verarbeiter verbindliche Festlegungen auf privatrechtlicher Basis zu treffen.

1984 konnten erstmals Rahmenrichtlinien für den Ökolandbau in Deutschland verabschiedet werden. Dabei wurde lange diskutiert um die unterschiedlichen Vorstellungen im Sektor „Tier“ zusammenzuführen. Das wiederholte sich bei der Gründung des ersten deutschen Dachverbandes AGÖL, womit dann auch die Rahmenrichtlinien für den organisierten Ökolandbau verbindlich wurden.

Auch bei der internationalen Dachorganisation IFOAM stand lange Zeit die pflanzliche Erzeugung klar im Vordergrund, was sich in den Richtlinien widerspiegelte; hier waren schließlich auch die Standards für die tierische Erzeugung anzupassen und weiter zu entwickeln. Ende der 80er Jahre wurde die EG-Verordnung zum Ökolandbau vorbereitet. Hier war es wichtig, dass man den nationalen Bundesbeamten immer wieder fachlich fundierte Vorschläge oder Kommentare mit nach Brüssel geben konnte. Für den tierischen Sektor wiederholte sich das Procedere auf EU-Ebene in den 90er Jahren, als über lange Zeit um die Verordnung zur Regelung des tierischen Sektors gerungen wurde.

### Beratung in Wort und Schrift

Ausgehend von BAKELS reichhaltiger wissenschaftlicher und praktischer Erfahrung konnten wir über Vorträge, Aufsätze und direkte Beratung von Bauern im Laufe der Jahre die Entwicklung der ökologischen Tierhaltung, nicht nur in der Züchtung sondern auch in der Ernährung der Rinder, etwas mitgestalten. Dies soll an zwei Beispielen erläutert werden.

#### Kälberaufzucht:

Dass ein Kalb Vollmilch und am besten Muttermilch zu bekommen hat, sollte in einer naturgemäßen Tierhaltung selbstverständlich sein. Wir haben dazu ein entsprechendes Konzept mit mehreren Komponenten vorgeschlagen: Zunächst soll das neugeborene Kalb frühzeitig und möglichst oft selbst am mütterlichen Euter trinken wegen der dabei erfolgenden aktiven Immunisierung. Später ist die

Milchmenge auf sieben Liter je Tag zu begrenzen, dazu gehört die frühzeitige Heufütterung zur Entwicklung des Pansens und der Fähigkeit zum Wiederkauen. Wichtig ist auch angesichts der Umweltsituation und der hohen Anforderungen an das Wachstum des jungen Tieres eine Ergänzung mit Mineralstoffen und Spurenelementen sowie im Winter zusätzlich mit den Vitaminen A, D, E.

### Nährstoffversorgung der Kuh:

Gegen langjährige Dogmen der wissenschaftlichen Tierernährung und Fütterungsberatung haben wir stets empfohlen die Eiweißversorgung der Milchkühe zu begrenzen. Das gilt insbesondere in kritischen Phasen wie nach dem Abkalben, aber auch bei allen Entzündungsprozessen, sei es am Euter oder an den Klauen. Dafür muss einer wiederkäuergerechten Fütterung mit genügend Heu umso mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die grundfutterbetonte Ernährung der Kühe war uns generell sehr wichtig. BAKELS hat bei seinen Kühen gezeigt, dass bei milchbetonten Tieren Leistungen bis

7000 kg im Jahr allein aus Grundfutter möglich sind. Das konnte später bei den praxisorientierten Fütterungsversuchen von Alfred HAIGER in Österreich sehr schön bestätigt werden.

Aus der Arbeit an BAKELS Schleißheimer Institut sind viele weitere wertvolle Empfehlungen für die Praxis der Viehwirtschaft hervorgegangen. Manches ist wieder verloren gegangen, anderes gar nicht erst richtig angekommen. Das hat viel damit zu tun, dass diese Empfehlungen meistens im Gegensatz zur herrschenden Lehrmeinung und der davon abhängigen Beratungspraxis standen. Und dann hat auch das Sprichwort immer noch Gültigkeit, das da sagt „der Prophet gilt im eigenen Lande nichts“. Wohl deshalb ist BAKELS des öfteren in die Schweiz und noch lieber nach Österreich zu Vorträgen gereist, während er in Deutschland über die letzten zwei Jahrzehnte keine öffentliche Veranstaltung bestritten hat. Dieses Feld blieb dann mir oder später meinem Nachfolger am Institut, Dr. POSTLER, überlassen.

Viele Anfragen nach Beratung in der Viehwirtschaft erreichten mich über die

Jahre. Erwähnt seien einige besonders interessante Aufträge fern der Heimat, etwa in Italien, Paraguay, Australien und Indien.

Obwohl ich eigentlich weniger gern am Schreibtisch arbeite, konnte ich doch nicht umhin, gelegentlich etwas Schriftliches zur Thematik zu verfassen. So sind neben vielen meist praxisorientierten Aufsätzen auch einige Buchbeiträge entstanden. Gerne erwähne ich dabei die „Naturgemäße Viehwirtschaft“ an der ich mit Alfred HAIGER und Helmut BARTUSSEK im Rahmen einer erfreulichen Zusammenarbeit beteiligt war. Dieses Standardwerk von 1988 ist leider vergriffen, wohl auch teilweise überholt, hat aber immer noch keinen Nachfolger gefunden. Der Verlag war leider nicht bereit einer überarbeiteten Neuauflage zuzustimmen.

### Teil 2: Versuch einer objektiven Betrachtung

Der 2. Teil des Vortrages ist dem Versuch gewidmet, die Entwicklung der ökologischen Tierhaltung über drei Jahrzehnte

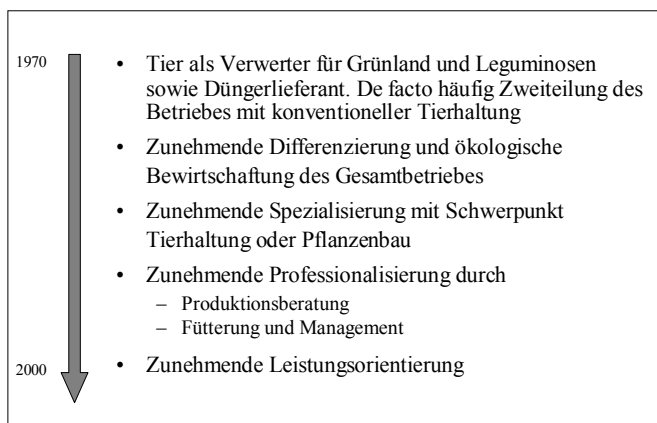


Abbildung 1: Das Tier im System ökologischer Landbau

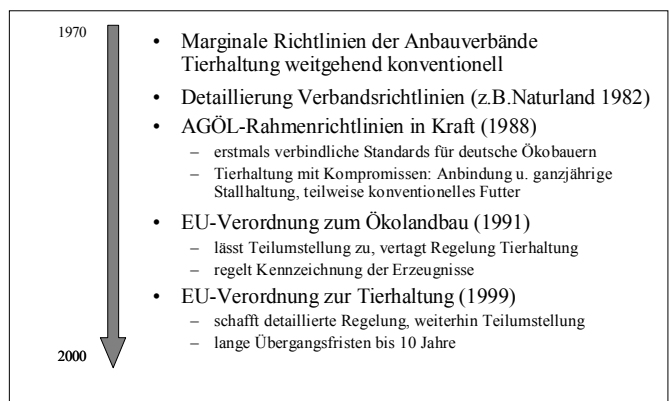


Abbildung 2: Die Rahmenbedingungen der ökologischen Tierhaltung

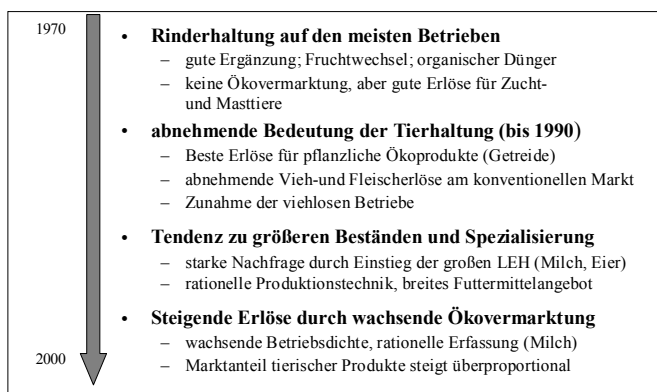


Abbildung 3: Die wirtschaftliche Bedeutung der ökologischen Tierhaltung

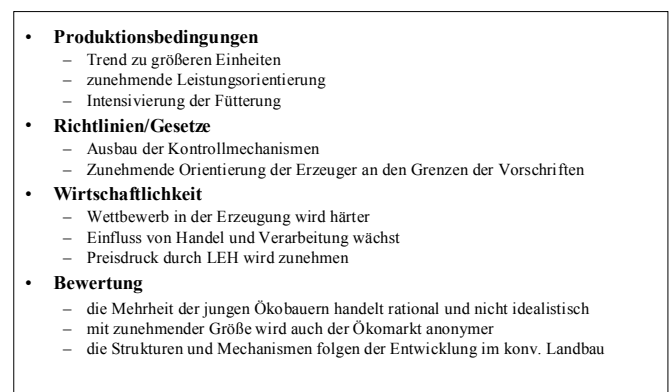


Abbildung 4: Zur Rolle der Tierhaltung im ökologischen Landbau - Ausblick

te anhand von einigen Abbildungen zu charakterisieren.

Grundlage der Betrachtung sind dabei zunächst die Bedingungen in Deutschland. Es ist jedoch zu erkennen, dass die meisten Beobachtungen und Schlussfol-

gerungen, wenn auch teilweise zeitversetzt, in den Nachbarländern ganz ähnlich wahrzunehmen sind.

*Abbildung 1* betrachtet die Einbindung des Tieres in das System des ökologischen Landbaus; *Abbildung 2* geht auf die Rahmenbedingungen und einschlägi-

gen Gesetze ein und *Abbildung 3* bewertet die wirtschaftliche Bedeutung der Tierhaltung. Mit der *Abbildung 4* wird schließlich versucht, die weitere Entwicklung der Tierhaltung im ökologischen Landbau anhand der ausgewählten drei Bereiche abzuschätzen.